

SPRACHE UND GESELLSCHAFTLICHE ERFAHRUNG IM BEWEGUNGSLERNEN

HORST TIWALD

<www.horst-tiwald.de>
(1977)

Sprachliche Prozesse können das Bewegungslernen fördern aber auch hemmen.

Dies trifft nicht nur auf die sprachlichen Instruktionen des Lehrers sondern auch auf das "*innere Sprechen*" des Lernenden zu.

Ein sprachloses Bewegungslernen ist genauso wenig optimal, wie eines, das von einer sprudelnden Beredsamkeit begleitet ist.

Das Problem ist jedoch nicht nur ein quantitatives.

Es ist daher nicht nur die Frage nach dem richtigen Maß, sondern auch die nach der Qualität und den Funktionen der sprachlichen Prozesse zu stellen.

Die Sprache ist an höhere geistige Prozesse, wie gedankliche Analyse und Synthese (Denken), gebunden und ist in diesem Sprachdenken ein Mittel, um das Wesen, d.h. das Wesentliche der Realität, zu erfassen, indem vom Unwesentlichen abstrahiert wird.

Das Denken führt den Menschen **im Resultat** zwar zum Wesen der Realität, **im Prozeß** der Erkenntnisgewinnung jedoch weg von der konkreten Realität und hinein in eine gedankliche Abstraktion - in die Sprache.

Hier liegt ein Doppel-Aspekt, den wir uns auch beim Einsatz der Sprache im Sportunterricht vor Augen halten müssen.

Der Vorteil der "*Informationsverdichtung*" durch Einschaltung höherer Regulationsebenen wird erkaufte durch den Nachteil der rationalen Entfernung von der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der konkreten Praxis.

Wir müssen daher das Erfassen des Wesentlichen durch Abstrahieren immer wieder dadurch praktisch nutzbar machen, daß wir diesen Prozeß durch eine anschließende psychische Umorientierung auf die konkrete "ganzheitliche" Situation (Praxis) abfangen.

Ein zweiter Doppel-Aspekt der Sprache liegt in ihrer *Außen-Funktion*.

Die Sprache ist zwar in ihrer *Innen-Funktion* (im Sprachdenken) unmittelbar an das Denken gebunden; daher immer begleitet von den rationalen, höheren kortikalen Prozessen und dadurch auch Instrument des Denkens.

In ihrer *Außen-Funktion* ist sie jedoch Instrument der Kommunikation und somit Grundlage für höhere Kooperationen, d.h. Grundlage für einen kooperativen gesellschaftlichen Produktions- und Erkenntnisprozeß.

Die Sprache ist hier auch **Medium der Konservierung gesellschaftlicher Erfahrung.**

Die gesellschaftliche Erfahrung, die vorwiegend in der Sprache konserviert und mit ihrer Hilfe tradiert wird, können wir als eine höhere Form der biologischen Erfahrung ansehen.

Die *Erfahrung der Art* (bei Tieren) wird von einer Tiergeneration zur nächsten durch unmittelbares Beobachten des Verhaltens älterer Tiere, sowie durch die einwirkende Bewegung dieser "Erzieher" weitergegeben. Hierdurch wird der individuelle Lernprozeß des Tieres, der durch erblich angelegte Instinkt-Programme und durch "*Versuch und Irrtum*" geprägt ist, unterstützt.

Auch das Lernen der Tiere wird also durch die Beobachtung der erfahreneren Tiere unterstützt, d.h. der Lernprozeß wird dadurch beschleunigt.

Auch beim Menschen haben wir diesen Prozeß der non-verbalen Weitergabe der gesellschaftlichen Erfahrung durch vorwiegend *visuelle* Beobachtung der erfahreneren, meist auch älteren Menschen (auch von Filmen).

Ein anderer Aspekt der Konservierung und Weitergabe gesellschaftlicher Erfahrung wird u.a. von LEONTJEW¹ angesprochen, der Kulturobjekte, wie Geräte, Maschinen, Werkzeuge, Bauwerke usw., als **objektivierte gesellschaftliche Erfahrung** ansieht.

Der Mensch eignet sich durch Manipulation, bzw. durch seine praktische Tätigkeit mit diesen Dingen, die in ihnen "eingefrorene" gesellschaftliche Erfahrung an.

Manche Dinge lassen bestimmte Operationen mit ihnen nicht zu, bzw. erschweren sie, begünstigen dagegen aber andere.

Durch diese Weichenstellung wird gesellschaftliche Erfahrung wirksam.

In derselben Weise sind auch konstruierte Lernsituationen zu betrachten. Bestimmte Formen, z.B. des Geräteaufbaues, der Geländewahl, erschweren bestimmte Bewegungen und begünstigen die zu lernenden Bewegungen.

In diesen situativen Hilfen steckt gesellschaftliche Erfahrung von Generationen drinnen, die den Lernprozeß der heutigen Generation begünstigt.

Und schließlich besitzt der Mensch die Sprache, mit der gesellschaftlichen Erfahrung gespeichert und weitergegeben werden kann.

Das Sprechen ist mehr als die Sprache. Es spricht den Lernenden nicht nur im Sprachdenken und im emotionalen Bereich an. Als Hilfe beim Bewegungslernen wird in der konkreten Sprechmotorik die Sportmotorik in wesentlichen Merkmalen (Rhythmus, Kraftmaß usw.) nachgebildet (modelliert) und in ein akustisches Klangbild umgesetzt.

Dieses Klangbild leitet den dynamischen Ablauf der Bewegung (im gleichzeitigen "inneren Sprechen" des Lernenden).

Der semantische Gehalt des Gesprochenen dagegen ermöglicht die willkürliche Hinwendung der Aufmerksamkeit auf bestimmte Phasen des Ablaufes und eine dem Vorsatz entsprechende Steuerung und Korrektur des Bewegungsablaufes.

¹ Vgl. A. N. LEONTJEW: „Probleme der Entwicklung des Psychischen“, Berlin 1971

Durch Sprache kann vermehrt die historisch angereicherte gesellschaftliche Erfahrung des Bewegungslernens in ein lernendes Individuum eingebracht werden.

Das einzelne Individuum wird über die Sprache sozusagen an das "*Netz der gesellschaftlichen Erfahrung*" angeschlossen.

Diese sprachlich vermittelte gesellschaftliche Erfahrung (mit allen ihren tradierten Irrtümern) geht in ihrer suggestiven Wirkung sozusagen "*unter die Haut*". Sie erfaßt nicht nur das Denken, sondern auch die Emotion und bestimmt durch die sich ständig wiederholende Einprägung (*Perseveration*) sogar während des Vollzuges im "*inneren Sprechen*" die Persönlichkeit des Lernenden.

Hier wird der Doppelaspekt der *Außen-Funktion* der Sprache sichtbar:

- einerseits bringt die Sprache richtige gesellschaftliche Erfahrung nutzbringend in den individuellen Lernprozeß ein;
- andererseits aber tradiert sie auch Irrtümer und bedeutet in jedem Fall, (ob Wahrheit oder Irrtum) eine suggestive Fremdbestimmung des Individuums mittels Sprache.

Die Sprache ist das wirksamste Mittel der Fremdbestimmung. Sie ist, unabhängig von dem, was mit ihrer Hilfe mitgeteilt wird, bereits selbst in ihrem Material (Begriffe, Denkschemata) fremdbestimmend, denn sie ist ebenfalls '

Kulturgut, d.h. ein geistiges Werkzeug, das in seiner Form kulturspezifisch bestimmte Aussagen zuläßt bzw. erleichtert, andere dagegen ausschließt bzw. erschwert.

Die Begriffe der Fachsprache der heutigen Bewegungslehre legen eine bestimmte Sicht und eine bestimmte geistige Befassung mit der Bewegung nahe und erschweren z.B. die geistige Befassung mit emotionalen Aspekten der Bewegung, weil für die Abbildung dieses konkreten Sachverhalts zur Zeit noch kein Sprachmaterial gebildet ist.

Wir können also sowohl bei der *Innen-Funktion* als auch bei der *Außen-Funktion* der Sprache jeweils einen Doppel-Aspekt feststellen.

Man kann diese Doppel-Aspekte als zwei Widersprüche auffassen, die im pädagogischen Prozeß dynamisch gelöst werden müssen.

Auf keinen der vier Aspekte kann verzichtet werden. Sowohl *Innen-Funktion* als auch *Außen-Funktion* sind in allen ihren Aspekten wichtig. Sie werden durch ihre Widersprüche zusammengehalten und an die Praxis gebunden. Jede Vereinseitigung wäre zum Schaden des Individuums wie auch des gesellschaftlichen Erkenntnisfortschritts.

Im "*inneren Sprechen*", das der Sportler während des Vollzuges realisiert, treffen sich *Innen-* und *Außen-Funktion* der Sprache:

- einerseits wird gesellschaftliche Erfahrung aufgenommen;
- andererseits wird sie mit der eigenen Praxis im Vollzug konfrontiert.

In dieser Konfrontation wird die Bewegung:

- nicht nur fremdbestimmt, d.h. durch die *Außen-Funktion* der Sprache gesteuert;
- sondern auch durch die *Innen-Funktion* der Sprache analysiert.

Im Vollzug erfolgt also eine *Rückkoppelung* der eigenen, durch Denken aufbereiteten individuellen Erfahrung auf die sprachlich vermittelte gesellschaftliche Erfahrung.

Diese *Rückkoppelung* kann auch Korrektur der gesellschaftlichen Erfahrung durch individuelle Erfahrung bedeuten, d.h. in diesem Prozeß können (sollen!!) tradierte Irrtümer, Leerformeln usw. als falsch, als unbrauchbar entlarvt und auch die Fachsprache in ihrem Material (Begriffen, Denkschemata) korrigiert und erweitert werden.

In der *Eigenrealisierung* wird durch simultanes "*inneres Sprechen*" und durch nachträgliche gedankliche Reflexion die tradierte gesellschaftliche Bewegungserfahrung auf den "*Prüfstand*" der individuellen konkreten Praxis gebracht und u.U. korrigiert und erweitert.

Hier liegt ein möglicher Beitrag *individueller Aktivität* zum *gesellschaftlichen Erkenntnisfortschritt*.

Diese kritische Auseinandersetzung mit der sprachlichen tradierten gesellschaftlichen Erfahrung setzt aber eine bestimmte psychische Einstellung voraus:

- den Mut zur Abwehr einer totalen Fremdbestimmung des Sprachdenkens;
- eine Skepsis gegenüber sprachlich tradierter Erkenntnis;
- Vertrauen zur individuellen Praxis als Prüfstand und Quelle neuer Erkenntnis;
- geistige Kreativität in der gedanklichen Aufbereitung der konkreten eigenen Praxis;
- Mut zu neuer sprachlicher Formulierung.

Es erfordert also letztlich jenes Maß an Selbstbewußtsein, das notwendig ist, um gesellschaftliche Erfahrung nicht fremdbestimmt zu rezipieren und zu erweitern.

Im pädagogischen Prozeß bedeutet dies eine Erziehung zum kreativ-aktiven Menschen, der wirksames Element des gesellschaftlichen Erkenntnisfortschritts sein kann.

Anmerkung:

Wir müssen hier deutlich zwischen Sprache und Sprechen unterscheiden. Hierfür wollen wir uns einige **U n t e r s c h i e d e** verdeutlichen:

Wenn wir etwas, was wir meinen, sprachlich ausdrücken wollen, ist es nicht gleichgültig, welches Wortmaterial wir hierfür verwenden.

Das gleiche Gemeinte wirkt auf den Zuhörer unterschiedlich, je nachdem, welches Wortmaterial wir verwenden.

Ein bestimmtes Wortmaterial wirkt aber unterschiedlich, je nachdem, wie es im Rahmen der grammatikalischen Regeln zu einem Text aneinandergereiht wird.

Der gleiche Text wiederum wirkt unterschiedlich, je nach Situation, in die er eingebracht wird.

Der Text als Teil der Situation bekommt spezifischen Sinn und spezifische Wirkung vom Kontext, vom **G a n z e n** her.

Der gleiche Text in der gleichen Situation wirkt unterschiedlich, je nachdem, ob er geschrieben oder gesprochen in die Situation eingebracht wird.

Der gleiche geschriebene Text wirkt in der gleichen Situation unterschiedlich, je nachdem wie er geschrieben ist, z.B. maschinell oder handschriftlich.

Der gleiche gesprochene Text wirkt in der gleichen Situation wiederum unterschiedlich, je nachdem, ob z.B. der Sprecher

sichtbar ist oder nicht.

Der gleiche gesprochene Text eines sichtbaren Sprechers wirkt in der gleichen Situation unterschiedlich, je nachdem, was der Sprecher im Sprechakt sprechmotorisch ausdrückt und durch Gesten usw. untermauert.

Man kann nun eine Sprachtheorie atomistisch aufbauen und vom abstrakten Zeichen, z.B. vom Buchstaben ausgehen und dann diese Theorie durch Zusatzannahmen immer mehr komplizieren. Man kann aber auch vom konkreten Sprechakt in der Situation ausgehen, was zwar wirklichkeitsnäher ist, aber große Formalisierungsprobleme aufwirft, da man dann ja vom G a n z e n ausgehen muß.

Wir haben durch unser Unterscheiden nun sichtbar gemacht, daß das Gesprochene vom Kontext her S i n n bekommt.

In unserer weltanschaulichen Terminologie bedeutet dies, daß dem T e i l vom G a n z e n her I n f o r m a t i o n zukommt.

Da der Teil, z.B. ein Satz, aber auch in seiner W i r k u n g auf andere vom K o n t e x t bestimmt und verstärkt wird, können wir sagen, daß dem Teil auch vom Ganzen her Wirkung, E n e r g i e zukommt.

Letztlich kommt dem stofflichen Z e i c h e n (dem Teil) auch dann Information und Energie (Wirkung) vom Ganzen her zu, wenn es selbst stofflich gar nicht existiert, nicht vorhanden ist, d.h. im Kontext dann eben spezifisch fehlt. (vgl. beredetes Schweigen)

Dies festzustellen ist für uns ganz wichtig!

Das N i c h t - s e i n einer stofflich akzentuierten Materie, als einer k o n k r - e t e n M ö g l i c h k e i t eines Teiles, kann sowohl Information als auch Energie (Wirkung) haben!

Die Information ist eben nicht das So-sein, sondern der U n t e r s c h i e d zwischen So-sein und Anders-sein als konkreter Möglichkeit z.B. einer *"Ja-Nein-Entscheidung"*.

In der gleichen Sicht ist der Stoff (als stofflich akzentuierte Materie) nicht das Da-sein des Stoffes, sondern der U n t e r s c h i e d (Widerspruch) zwischen dem Da-sein des Stoffes und dem Nicht-sein des Stoffes als konkreter Möglichkeit.

Das stoffliche Nicht-sein bedeutet nicht zwangsläufig auch ein Nicht-wirken! Wenn naturwissenschaftliche Weltbilder symmetrisch zuende gedacht werden, ist es daher nicht abwegig, von einer "Anti-Materie" als einer konkreten Möglichkeit und einer notwendigen Denkkonsequenz zu sprechen, wobei man in unserer Terminologie damit "Anti-Stoff" meint.

Das in der Zeit zukünftige Da-sein ist ja ebenfalls als konkrete Möglichkeit in der gegenwärtig gedachten Zeit nur ein Nicht-sein. Die spezifische Leistung des Menschen besteht darin, die nicht-seiende konkrete Möglichkeit in Information "fassen" zu können, d.h. das stofflich Nicht-Seiende nicht nur im Bewußtsein

antizipierend widerzuspiegeln, wie es auch Tiere leisten, sondern dieses stofflich Nicht-Seiende, aber trotzdem Widergespiegelte, auch stofflich in einer symbolischen Tatsache verdinglichen zu können.

Diese symbolische Tatsache kann dann stellvertretend für das Nochnicht-Seiende oder für das Nichtmehr-Seiende relativ dauerhaft existieren und so zum Baumaterial für eine gedankliche Welt werden.

Die Gefahr, die diese menschliche Leistung mit sich bringt, besteht darin, daß der Mensch das dingliche Da-sein der symbolisierten Wirklichkeit für die Wirklichkeit selbst hält: daß er den Finger, wie ein Zen-Meister sagt, der auf den Mond zeigt, selbst für den Mond hält.

Wir haben in diesem Gedankengang nicht zwischen "sein" und "existieren" unterschieden, um das Problem zu vereinfachen.

Wenn wir diese Unterscheidung aber einführen würden, könnten wir dann natürlich nicht mehr von einer "nicht-seienden konkreten Möglichkeit" sprechen, wie wir es getan haben, sondern nur von einer "nicht-existierenden konkreten Möglichkeit", die sehr wohl ihr "sein" hat, sonst wäre sie ja nicht konkret.

Da es aber das Wesen der konkreten Möglichkeit ist, zu sein aber (noch) nicht zu existieren, ist es unsinnig, von einer "nicht-existierenden" konkreten Möglichkeit zu sprechen, denn eine existierende gibt es nicht.

Diese wäre dann ja die Wirklichkeit.